

GASTKOMMENTAR

Und dennoch leben

Thema: Überlebende Kinder der Shoah

VON WOLFGANG BATTERMANN

Tod und Terror liegen über 70 Jahre zurück und sind dennoch täglich als Trauma präsent! Und zwar für die „Überlebenden Kinder der Shoah“, „Child-Survivors Deutschland e.V.“ (CSD). Erneut kamen sie vom 28. bis 31. März 2017 zu ihrem 34. überregionalen, bundesweiten Treffen nach Petershagen. Sie waren – wie schon seit 2014 – , als sie Petershagen für sich entdeckten, beeindruckt von der fürsorglichen Betreuung und Organisation durch die „Arbeitsgemeinschaft „Alte Synagoge Petershagen“(AG ASP).



Wolfgang Battermann ist im Vorstand der AG Alte Synagoge Petershagen. Foto: pr

Für Child Survivors kennzeichnend sind die Leiden bis 1945, denn der Holocaust war in seiner Art und ist in seinen Auswirkungen einmalig. Ein Kind kann vielleicht einen Unfall verstehen, aber nicht jahrelanges Leiden in einem Holocaust, bei dem jede Hilfe und jede Fluchtmöglichkeit verweigert wird.

Selbst noch nach der Befreiung 1945 war das Verständnis für diese Menschen und ihr

Schicksal in Deutschland enttäuschend gering, und bei Versuchen, eine gewisse „Wiedergutmachung“ zu erreichen, gab es auf den Ämtern – in denen noch viele alte Nazis saßen – enorme Frustrationen. Die Folgen sind bis heute erschreckende gesundheitliche, seelische wie körperliche Langzeitschäden.

Anderthalb Millionen Kinder wurden von den Nazis ermordet, und es war die Ausnahme, dass es überhaupt gelang, irgendwie zu überleben. Über die Jahrzehnte hinweg starben inzwischen die meisten, denn es wurden alle vor 1945 geboren. Die wenigen jetzt noch Lebenden sind also wenigstens 72 Jahre alt. Der jüngste, den ich kennen lernte, wurde 1944 im KZ-Theresienstadt geboren, der älteste war 96. Ihr Überleben ist wiederum eine Ausnahme, denn das Ausmaß der körperlichen und psychischen chronischen Leiden ist bei Child Survivors weitaus höher als sonst in der deutschen Bevölkerung. Da die meisten von ihnen im Holocaust alle oder fast alle Familienangehörigen verloren haben, sind die halbjährigen Treffen zu einer Art „Familientreffen“ geworden.

Bleibt zu hoffen, dass die AG ASP dabei weiterhin ein Umfeld des besonderen Verständnisses bieten kann, das die so lang vermisste, ersehnte Geborgenheit vermittelt!